

Hans J. Wulff

Rez. zu: Mühl-Benninghaus, Wolfgang: Vom Augusterlebnis zur UFA-Gründung. Der deutsche Film im 1. Weltkrieg. Berlin: Avinus-Verlag 2004, 359 S.

Eine erste Fassung dieser Rezension erschien in: *Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte* 7, 2005, S. 272-273.
URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/8-82>.

So tiefgreifend die Umbrüche auch gewesen sind, die die Struktur der deutschen Filmwirtschaft im 1. Weltkrieg verändert haben, so schmal ist bis heute die Literatur geblieben, die sich dieser Phase angenommen hätte. Mühl-Benninghaus materialreiche wirtschaftshistorische Untersuchung (mehr als 1300 Fußnoten und Quellenangaben!) ist Teil einer integrierten Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Films. Der Bericht erfolgt mit deutlichem Akzent auf seine Politik-, Rechts- und Institutionengeschichte. Der bewußte Verzicht auf eine Darstellung und Analyse inhaltlicher, poetologischer und stilistischer Aspekte der Filme der Zeit läßt manchmal nur ahnen, in welchen Formen die Filme nicht nur die veränderten Lebensbedingungen der Kriegszeit, sondern auch die veränderten Auflagen von Produzenten und Zensur reflektieren sowie den selbstgestellten Anspruch, den nationalen Interessen angemessenen Ausdruck zu verleihen. Allerdings: viele der Filme existieren nicht mehr, und nicht einmal die Zensurkarten - sofern überhaupt noch vorhanden! - geben hinreichend Aufschluß über die Filme. Das mühsame Geschäft der Spurensuche könnte man durch den Blick auf die Publizistik der anderen Medien vielleicht erleichtern - die Ausführungen Mühl-Benninghaus' sind aber auf den Film konzentriert; andere Medien (Zeitungen, Tonträger, Buchpublizistik) werden nur am Rande erwähnt, sie bedürfen ih-

rer eigenen Quellen und Darstellungen - die Ausweitung des Blickes hätte den Rahmen bei weitem gesprengt, zumal die Medienindustrien wenig integriert waren.

Die Darstellung erfolgt plausiblerweise chronologisch. In drei großen Kapiteln zeichnet der Verfasser die Einflußfaktoren nach, die die Arbeit der Filmindustrie beeinflusst haben. Die erste Kriegshälfte mündet trotz steigender Besucherzahlen in einer Krise - zu geringe Investitionsmittel, Personalknappheit, Verknappung des Rohfilm-Materials führen zur Zentralisierung und zunehmenden Kontrolle der Produktion, wenngleich auch zivile und militärische Administration kaum aufeinander abgestimmt waren und es eine Unzahl regional unterschiedlicher Regulierungen gab. Insbesondere die Kinoreformbewegung begrüßte den Film als Mittel, die nationalkulturelle Identität zu verstärken - und übernahm damit eine Legitimation für vermehrte Anstrengungen, die Produktion zu zentralisieren und das vorhandene Kapital effektiv einzusetzen. Deutsche Lichtbild-Gesellschaft (1916), Bild- und Filmamt (1917) und schließlich die Ufa (1917) formierten schließlich eine Filmindustrie, die am Ende des Krieges eine der innovativsten, stabilsten und produktivsten der Welt war.